

## Kirchengeschichte

Ortner, Franz: *Reformation, Katholische Reform und Gegenreformation in Salzburg*. Universitätsverlag, Salzburg-München 1981, 8°, 320 S. – Ganzleinen DM 41,–.

Die Ereignisse des Jahres 1731 in Salzburg hatten in ganz Europa große Aufregung verursacht und finden heute noch publizistische Aufmerksamkeit. So wurde erst im Jahre 1981 eine umfangreiche Ausstellung im Pongau, dem am meisten betroffenen Salzburger Gau, unter »Reformation, Emigration, Protestanten in Salzburg« ausgerichtet, in deren Werbetext es hieß: »1731... setzte Erzbischof von Firmian jenes... Dokument in Kraft, das über 21000 seiner am Protestantismus festhaltenden Untertanen zwang, Haus und Hof zu verlassen«. So ist es ein heißes Thema und ein schmerzhaftes Aufzeichnen des Geschehens, das heutiger Auffassung von Toleranz radikal widerspricht, das die Salzburger Habilitationsschrift von Franz Ortner behandelte. Der Verf. weiß sich dabei immer als Historiker, nicht als Ankläger, auch nicht als Apologet, auch wenn er manche literarische Überlieferungen, die der Quellenprüfung nicht standhalten, bestreiten oder ausmerzen muß.

Im Juni 1731, also gute vier Monate vor dem Ausweisungsdekret, tauchte beim Corpus Evangelicorum in Regensburg eine Bittschrift auf, in der 19000 Pongauer Bauern die Gesandten der evangelischen Reichsstädte baten, sich beim Salzburger Erzbischof um die Erlaubnis zu verwenden, ihre Güter verkaufen und anderswohin ziehen zu dürfen. Was ist nun mit dem »Zwang« (s. o.)? Daß aber im Emigrationsdekret die dreijährige Abzugsfrist, wie sie der Westfälische Friede bei erzwungener Emigration festgelegt hatte, nicht eingehalten wurde, daß vielmehr die Nichtselbständigen sofort, die Bauern je nach der Höhe ihres Vermögens innerhalb von nur 1–3 Monaten fortziehen mußten, nötigte die Salzburger Regierung zu einer Entschuldigung: Sie erhob gegen die Auszuweisenden den Vorwurf des Ungehorsams, der Verschwörung und der Rebellion.

Nun ist Heuchelei im Kirchenbesuch und Sakramentsempfang durch Jahrzehnte hindurch, so wenig sie den Grundsätzen eines Religionsbekenntnisses entspricht, noch keine Verschwörung. Auf der andern Seite war die Zeit des Erzbischofs Firmian die Zeit des fürstlichen Absolutismus, in der die Grenzen gegen Religion und Gewissen nicht mehr beachtet wurden – in Frankreich war eine Generation zuvor das Edikt von Nantes aufgehoben worden. Während dem Erzbischof viel weniger als die Machtentfaltung die Seelsorge auch

bei seinen Untertanen im Kryptoprotentantismus am Herzen lag, wurde seine Regierung von politischen Momenten wie vom Beispiel Österreichs zu ihren Schritten bestimmt. Firmians Kanzler von Rall spielte die maßgebende Rolle, während die römische Kurie in keiner Weise weder zur Emigration riet noch mithalf, sondern alles auf eine friedliche Missionsarbeit in den Gebirgstälern setzte. Soweit zu den Akteuren.

Was aber mit denen, die passiv davon betroffen wurden? Hier ist es nun das Verdienst des Autors, die gesamte wirtschaftliche, soziale und gesellschaftspolitische Lage der Bauern und der Bergknappen der Salzburger Gaue, die eigenartige Vermischung von konfessionellen Motiven mit solchen des Erwerbssinnes und der sozialen Unzufriedenheit als Grundlage der religiös-kirchlichen Krise zu erkennen und darzustellen. Er wehrt sich immer wieder dagegen, die Krise, die in der Emigration ihren Höhepunkt erreichte, monokausal zu sehen. Darum wird von der Grundherrschaft im Erzstift, von den Verhältnissen der Grunduntertanen und ihrer teilweise wirklich drückenden Belastung, von der Mobilität von Handel und Gewerbe und bäuerlichen Untertanen, von der »Arbeitsmarktfrage« im Lande und dem sozialen Gefälle zwischen Flachland und den Gebirgsgauen geredet und grundsätzlich nicht nur der Zusammenhang der Emigration mit ähnlichen Vorgängen im 17. Jahrhundert betont, sondern das Geschehen von 1731 in die ganz allgemeine Epoche der »Reformation, Katholischen Reform und Gegenreformation« eingebunden. Von dieser Epoche aber entsteht durch die unwahrscheinlich breit archivalische Grundlage ein ganz neues Bild für Salzburg. Auch die Literatur ist sehr reichhaltig zitiert und ausgewertet. Bei den Waldensern wird man nun auch die Ergebnisse von A. Patschovsky verwenden sollen.

Hermann Tüchle, Gröbenzell